Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man soll Frieden stiften,

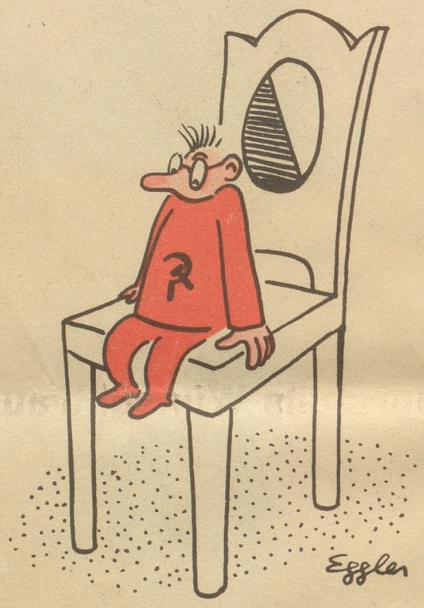
muß nach den Ursachen spüren, findet lange nichts als entzündete Gemüter; endlich, endlich, wenn man auf Augenblicke die Entzündung niederzuschlagen vermag, so entdeckt man, einem Splitter in aufgeschwollenen Gliedern gleich, ein in der Seele seit Jahren eiterndes Wort. Und dieses Wort vermag selten ein Mensch loszumachen und auszuziehen; wenn man schon meint, man habe es ausgezogen, die Aufregung sei gestillet, die Wunde werde heilen, nach wenig Tagen ist der alte Zustand wieder da; der Splitter war nur abgebrochen, dessen Spitze erfasset Menschenhand nimmer.

Man sieht eine Menge Leben auf das traurigste zerstört, sieht in verkehrter Eigentümlichkeit Menschen sich bewegen, eine besondere Richtung verfolgen sich und andern zur größten Pein. Umsonst ist alle Pein, umsonst alle Mühe die Menschen aus dieser Richtung zu bringen, sie auf einen Weg zurückzuführen, wo es ihnen und andern wieder wohl wird; sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht; sie sind nicht wahnsinnig; aber sie streifen an den Grenzen und sind vielleicht ebenso bedaurungswürdig als die, welche bereits jenseits sind. Man begreift nicht, wie es möglich ist, daß ein Mensch also werden, daß mitten unter andern Menschen eine solche Seltsamkeit in ihm sich ausbilden kann, welche ihn zum Gegenstand des Spottes oder des Fluches macht — es war ein Wort, das sich in seine Seele hakte.

(Aus Anne Bäbi Jowäger, Bd. 1, von Jeremias Gotthelf.)

Philius kommentiert

In einer russischen Parfümfabrik wird Parfüm hergestellt, der den Namen «Stalins Atem» trägt. Man hat sich darüber, wie zu erwarten war, lustig gemacht, und ich muß sagen: wenn ich Anhänger jenes Feuilletonismus wäre, der an Kaffeehaustischen blüht, ich zög vom Leder und schriebe Euch lustige Vergleiche und geistreiche Anspielungen. Ich zöge etwa einen Vergleich zwischen dem politischen Mundgeruch des Diktators und dem, was wir unter Parfüm verstehen. Man könnte auch sagen, daß die neue Parfümmarke nicht blasphemischer ist als etwa jene Bezeichnung eines Sportsvereins «Rennen um den Karfreitagspokal». Aber wir wollen nicht elegant-geistreich sein, dort, wo man wahr sein kann. Also, wie steht es mit dem Stalinschen Atem? Es gibt Dinge, die nur auf Distanz bizarr wirken, aber von der Nähe besehen, sich sehr gut erklären und begreifen lassen. Wir haben nämlich den neuen Parfümnamen gar nicht der hemmungslosen Schwärmerei für den Diktator zu verdanken, sondern ... der Vorliebe des Russen für Kindlichkeiten. Wer den Schiffsarbeitern zuhörte, wie sie beim Hinüberwerfen der Ware vom Ufer auf das Schiff diesen Warenballen kindliche Zurufe nachschickten, etwa «Leb wohl kleiner Warenballen» oder «Gute Reise mein liebes Wollbündelchen!» ... wer das gehört hat, der weiß, daß der Russe Phantasie hat, die die toten Dinge



E CHLIIS WOOG-NIS

beleben will. Er dutzt Sachgüter, er gibt sogar dem Parfüm einen Namen und wär's auch in der grotesken Art wie hier: «Stalins Atem!» Nur möcht ich wissen, wie wohl dieser Parfüm duftet, ob herb, verführerisch, dumpf oder penetrant.

+

Der «Landesverband freier Schweizerischer Arbeiter» hat bei Arbeitern der verschiedensten Berufe eine Rundfrage durchgeführt, um ihre Einstellung zum Problem des Rauchens während der Arbeitszeit zu erfahren. Alle Befragten erachteten es als selbstverständlich, daß in Lebensmittelgeschäften aus hygienischen und in feuergefährlichen Betrieben aus feuerpolizeilichen Erwägungen das Rauchverbot nicht nur von den Arbeitern, sondern gleichermaßen auch von den Angestellten und Vorgesetzten eingehalten werden müsse. Die überwiegende Mehrheit der befragten Arbeiter steht aber entschieden dafür ein, daß das Rauchen, wo immer es die Verhältnisse erlauben und besonders bei der Beschäftigung im Freien, während der Arbeitszeit gestattet werden sollte. Dadurch sei es oft möglich, die Müdigkeitserscheinung zu beseitigen und die Arbeitsfreude zu heben. Ein Stumpen zur rechten Zeit, sagen die wackern Mannen, sei eine moralische Aufmunterung und vermöge die Arbeitsleistung weit mehr zu steigern, als das Versprechen auf eine Prämie.

Das war eine vernünftige Rundfrage, und auch, wenn man an die Antwort der Arbeiter denkt, ein vernünftiger Standpunkt. Nichts Unklugeres als ein Verbot allen Luxusses. Der Mensch lebt nicht von der Arbeit allein. Die Disziplin einzelner Fabriksäle soll nicht auf alle andern Arbeitsstätten, und schon gar nicht auf die im Freien, übertragen werden. Kleine Freiheiten sind für die Arbeit oft hygienischer als große Verbote. Ein Schlauer sagte: «Seht doch die Kamine, sie arbeiten am besten wenn sie rauchen.»

Im „Central" bist Du nie verlegen,
Denn es ist sehr zentral gelegen.